

mit Blockwerk, Erde und Holztrümmern bedeckt, außerdem fanden sich Skelettreste eines Rindes.

8. Brüllender Stier (1115 m ü. d. M.) am Abfluß des Obersees.

In der Umgebung des Obersees, besonders bei seinem nordwestlichen Zuflusse, sind zahlreiche unterirdische Flußläufe, Schwinden und Speier anzutreffen. Schon seit den ältesten Zeiten (Schweickhardt, Fr., 1839—1840) fanden auch die Schwinden und unterirdischen Flußläufe am Abfluß des Obersees besondere Beachtung. Dort hört man eine Strecke weit, unter Blockwerk verdeckt, das Wasser fließen, was dieser Stelle den Namen „Brüllender Stier“ eintrug.

9. Lochbach (etwa 700 m ü. d. M.) am rechten Talhang des Mühlkogels bei Länd.

Diese von G. Götzinger (1912, S. 58—62) eingehend beschriebene, periodische Überfallsquelle ist bei Trockenheit etwa 20 m weit befahrbar. Da sie rechts der Talfurche des Seebaches liegt, gehört sie bereits mit ihrem Einzugsgebiet dem östlichen Dürrensteinplateau an.

Durch diese kurze Zusammenstellung informativer Befahrungsberichte wird zunächst die Liste der bisher bekannten Höhlen am westlichen Dürrensteinplateau zusammengefaßt. Bei weiterer intensiver Durchforschung des Gebietes sind noch viele Neuentdeckungen zu erwarten. Wenn man sich überlegt, daß in den meisten der angefahrenen Schächte Skelette von abgestürzten Weidetieren lagen, so ergibt sich daraus, daß der Höhlenforschung in dieser einzigartigen Karstlandschaft besonders bei der Durchführung von Schutzmaßnahmen eine wichtige, für die Landwirtschaft ratgebende Bedeutung zukommt.

Angeführte Schriften

Büttner, R., Eine neue Schachthöhle am westlichen Dürrensteinplateau (Niederösterreich). Spel. Jahrb. Wien, 1929/31, S. 137—139.

Fruhworth, C., Höhlen nächst Lunz, Mitt. d. Sect. f. Höhlenkunde d. Österr. Tour.-Klub, Wien 1882.

Götzinger, G., Die Lunzer Seen, Internat. Revue d. gesamten Hydrobiologie und Hydrographie, Leipzig 1912.

Schweickhardt, Fr., Darstellung des Erzherzogtums Österreich unter der Enns, 37. Bd. Wien 1839—1840.

Dipl.-Ing. Franz Rosenauer:

WASSER UND GEWÄSSER

Aus dem Schlußwort der Arbeit „Wasser und Gewässer in Oberösterreich“. (Vgl. Buchbesprechung in Heft 9/Jg. 34.)

Das Wasser ist immer ein Teil der Landschaft; es ist aus ihr nicht wegzudenken, es hat seit Jahrmillionen mitgeholfen, diese Landschaft so zu gestalten, wie wir sie vor uns sehen; es ist auch heute die erste Voraussetzung für alles Leben in ihr; es ist für viele Pflanzen und Tiere überhaupt der Lebensraum, der gewisse Bedingungen erfüllen muß, wenn in ihm Leben sich entwickeln und erhalten soll, und schließlich gestaltet es in seinen vielen Erscheinungsformen als fließende Welle, als Regen und Schnee, als Nebel und Wolke und auch noch als unsichtbarer Wasserdampf, die Bilder, die uns die Landschaft vertraut machen und die erst ihre Schönheiten besonders unterstreichen.

Das müßte genügen, um dem denkenden Menschen Rücksicht im Umgang mit dem Wasser zur selbstverständlichen Pflicht zu machen. Leider ist das aber durchaus nicht so selbstverständlich, wie man glauben sollte. Insbesondere die hinter uns liegenden Jahrzehnte, in denen der Mensch sich aus seiner Naturverbundenheit immer mehr gelöst hat, haben da viel gesündigt; mehr oft, als wir überhaupt wieder gutmachen können.

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, einen Knigge für den Umgang mit dem Wasser zu geben, aber einige wichtigste Gesichtspunkte sollen doch festgehalten werden.

Der erste und einfachste ist: Reinhaltung der Wasserläufe. Gerade so, wie wir unsere Wohnstuben sauber halten, unsere Straßen nicht zur Ablagerung von Unrat benützen, gerade so zeugt es

von Mangel an Gesittung, wenn wir alles, was wir nicht mehr verwenden können, einfach in den nächstbesten Wasserlauf werfen. Es darf nicht sein, daß unsere Bäche in der Nähe der Ortschaften und auf ihrem Weg durch sie, Ablagerungsstätten für altes Gerümpel, für Unrat aller Art werden. Nicht nur, weil das Wasser selbst dadurch verunreinigt wird, weil die Ablagerungen Anlaß sein können zu Uferschäden und Verwilderungen des Bachbettes, sondern schon aus dem ganz einfachen Grund, weil der ständige Anblick dieser üblen und oft auch übelriechenden Dinge die Freude an der freundlichen Landschaft stört und damit unsere Liebe zu ihr, zu unserer Heimat, untergräbt. Man muß bei der Jugend in der Schule mit der Erziehung beginnen; das Wasser muß heilig sein wie der Wald; auch Waldfrevel wird bestraft.

Ein zweites ist die Frage der Abwässer. Es war bis noch vor kurzer Zeit üblich, Abwässer, so wie sie anfielen, in die Wasserläufe einzuleiten; die Folge war und ist eine Verschmutzung des klaren Fluß- und Bachwassers, die allerlei schädliche Folgen hat. Grundsatz muß sein, daß jeder, der Wasser nutzt, es so wieder zurückzugeben hat, daß eine weitere Nutzung durch Dritte möglich ist. Der Gemeingebrauch am Wasser, also Viehtränken, Waschen, Baden usw. muß jederzeit auch nach einer Nutzung möglich sein; die Pflanzen und Tiere, deren Lebensraum das Wasser ist, dürfen nicht beeinträchtigt werden; es dürfen keine gesundheitlichen Nachteile für die am Wasser wohnenden Menschen entstehen — es beeinträchtigt die Gesundheit auch der tägliche Anblick der vorbeifließenden üblen Flüssigkeit, die man nicht mehr Wasser nennen sollte usw. Die Technik ist jetzt schon so weit, daß durch eine entsprechende Behandlung des Abwassers sich alle derartigen Nachteile vermeiden lassen — es handelt sich in den meisten Fällen nur um den ersten und guten Willen, entsprechend vorzusorgen. Es ist unrichtig und des Menschen unwürdig, wie es vielfach geschehen ist, Schäden einfach mit Geld abzufinden, denn der Mensch schädigt so die Natur, von der und in der er lebt.

Zeigt sich aber doch einmal — und zwar schon bei der Planung ist das zu untersuchen —, daß eine Wassernutzung, zu der auch die Abwassereinleitung gehört, Schäden im Gefolge hätte, die sich nicht vermeiden lassen würden, so ist der Standort der Anlage unrichtig gewählt; er ist zu ändern.

Ein dritter Punkt, gegen den immer wieder gesündigt wird, sind Bauführungen, die den Hochwasserabfluß beeinträchtigen. Wir kennen an allen unseren Flüssen die Hochwassererscheinungen, wir können uns eine Vorstellung machen von den Abflussmengen und von deren Häufigkeit. Es muß eindringlich vor der Ansicht auch vieler Techniker — Fachleute wäre zuviel gesagt — gewarnt werden, daß große und größte Hochwässer nicht mehr auftreten werden, weil die Flüsse geregelt sind. Die Flußregelung kann nie den Zweck haben, die Hochwässer kleiner zu machen, sondern durch sie soll der Grund und Boden so weit geschützt werden, daß er nicht abgetragen wird. Der notwendige Raum zur unbehinderten Abfuhr der Hochwässer muß freigelassen werden. Eine Begleiterscheinung der Hochwässer sind Verkläuserungen, die dadurch zustande kommen, daß mitgeführtes Treibzeug an zu engen Brückenöffnungen usw. sich verklemmt und dann Ursache ist von unerwarteten Aufstauungen, Überflutungen und Zerstörungen, die, weil sie unvermutet und plötzlich erfolgen, besonders gefährlich sind. Daraus ergibt sich die unbedingte und durch nichts zu umgehende Forderung, Brückenöffnungen weit genug und genügend hoch über den Höchstwasserstand zu machen. Bauten im Überschwemmungsgebiet sind zu vermeiden, denn sie leiden ständig unter der Überschwemmungsgefahr, die man anfänglich vielfach gering achtet. Die weitere Folge ist dann der Ruf nach Hochwasserdämmen, die eigentlich in den seltensten Fällen als wirtschaftlich zu bezeichnen sind.

Ein viertes sind alle Bauführungen, die der schadlosen Führung des Wassers und der Kraftnutzung dienen. Sie sind von Anfang an in die Hand des Wassertechnikers gegeben, der eine Ehre dreinsetzen soll, daß seine Werke in der freien Natur gut bestehen können und die diese eher bereichern als sie vernichten sollen. Es ist ja in dieser Hinsicht schon viel Einsicht wirksam geworden, besonders durch die unermüdlige Arbeit Alwin Seiferts; aber noch immer nicht genug. Auch ein Wasserbau soll nicht einfach und zur Not seine Aufgabe erfüllen, er soll ein Kunstwerk sein, das mit der Umgebung so zusammengeht, daß man es eher missen würde, wäre es nicht vorhanden, als daß man mit Bedauern darüber hinwegsehen will.

Zwei Verlangen sind dann merkwürdig, wenn es zur Regelung kleiner Wasserläufe kommt. Solche Gerinne möchte

man nur gar zu gern überdeckt in Betonröhren, also unsichtbar, durch die bäuerlichen Kleinsiedlungen hindurchgeführt wissen. Platzmangel, den man meist selbst verursacht hat, und dgl. wird als Begründung angeführt. Abgesehen davon, daß solche Anlagen teuer werden, wenn sie voll entsprechen sollen, möge man doch bedenken, daß gerade der kleine Wasserlauf es war, der den Anlaß zur Siedlung gegeben hat. Der Bauer kann ohne Wasser nicht bestehen, und um wieviel freundlicher wirkt das Dorfbild, wenn ein gutgehaltenes natürliches Wasserlein es durchzieht und nicht die Technik ihre Allmacht zeigt, wo die Natur herrschen sollte.

Und ein anderes: Die große freie Wiesenfläche ist ein Wunschtraum vieler Landwirte, der sie dazu treibt, anläßlich einer Bachregelung alles Strauchwerk, alle Hecken und Bäume zu entfernen. Man hat seine liebe Not, wenn man dagegen predigt und zu bedenken gibt, daß man dadurch die Austrocknung des Bodens fördert, weil der Wind ungehindert über die Fläche streichen kann; daß der Frost sich mehr auswirken wird und die Pflanzen schädigt; daß die Singvögel — die Helfer des Bauern bei der Verteilung des Ungeziefers — abwandern, weil sie ihre Nistgelegenheiten verlieren usf. 52 Vogelarten, darunter 20 Singvogelarten wurden, um nur ein Beispiel anzuführen, auf solche Weise bei der Regelung des Wienflusses vertrieben.

Da muß dann der Wasserbauer harthörig sein und seinen Entwurf so gestalten und ausführen, daß die Lebensnotwendigkeiten und damit aber auch die Schönheiten unserer heimatlichen Landschaft erhalten bleiben, was allerdings voraussetzt, daß er den Nur-Techniker in sich überwunden hat und dem Leben den Vorrang einräumt. Die Nachwelt wird es ihm danken.

Und schließlich als fünftes: Denken wir immer und bei allen unseren Maßnahmen daran, daß das Wasser ein kostbares Gut ist, das wir so lange als möglich im Lande behalten sollen. Trachten wir jederzeit das Wasser im Lande zu speichern, die Grundwasservorkommen zu schonen, sie nie zu verringern.

Es ist ein zweischneidiges Schwert, durch Entwässerungen die Bodennutzung zu heben, dabei aber zwangsläufig die Grundwasserbildung und Speicherung dadurch zu beeinträchtigen. Wenn wir das unbekümmert fortsetzen, wird auch bei uns die vorerst übertrieben erscheinene Warnung Seiferts vor der „Versteppung“ zur Tatsache werden. Goethes Worte mögen uns immer eingedenk bleiben, und mit ihnen will ich schließen:

Alles ist aus dem Wasser entsprungen!
Alles wird durch das Wasser erhalten!

— — — — —
Was wären Gebirge, was Ebenen und Welt!

Du bist's, dem das frischeste Leben entquellt!

(Faust)

NATURKUNDE

Die Alpendohle, ein täglicher Gast in Innsbruck

Seit ungefähr 15 Jahren sind große Schwärme von Alpendohlen in den Randgebieten der Stadt Innsbruck keine Seltenheit mehr. Schlägt im Spätherbst, Winter oder Vorfrühling das Wetter um, so nähern sich vor dem Wettersturz zahlreiche Alpendohlen, umschwärmen die Häuser, suchen auf Balkonen und Fenstern, auf Straße und Feld Atzung und Beute. Wird das Wetter schön, so ziehen sie hinauf in die Felsketten des Karwendels. Karl Finkernagel.

Nachrichten

Das „Österreichische Weidwerk“ berichtet, daß um den 4. März d. J. im

nordöstlichen Niederösterreich bereits die ersten Kiebitze gesichtet wurden. Ungefähr zum gleichen Zeitpunkt sollen im Wienerwald Schnepfen gesehen worden sein.

Nach einer Mitteilung wurde in der Gegend Wallsee—Ardagger in den letzten Märzwochen öfter ein Seeadler mit einer schätzungsweise Spannweite von 220 bis 240 cm beobachtet.

Steinadler in Niederösterreich

Der bekannte Forstmeister Dipl.-Ing. Karl Brunnbauer hat in seinem Forstrevier Lehenrotte, ungefähr 400 Schritte von der Ortschaft Lehenrotte (Gemeinde Türnitz) entfernt, am 15. Jänner 1949 einen Steinadler beobachtet, der anfangs wenige Minuten in großer Höhe

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [1949_6-7](#)

Autor(en)/Author(s): Rosenauer Franz

Artikel/Article: [Wasser und Gewässer. 118-120](#)